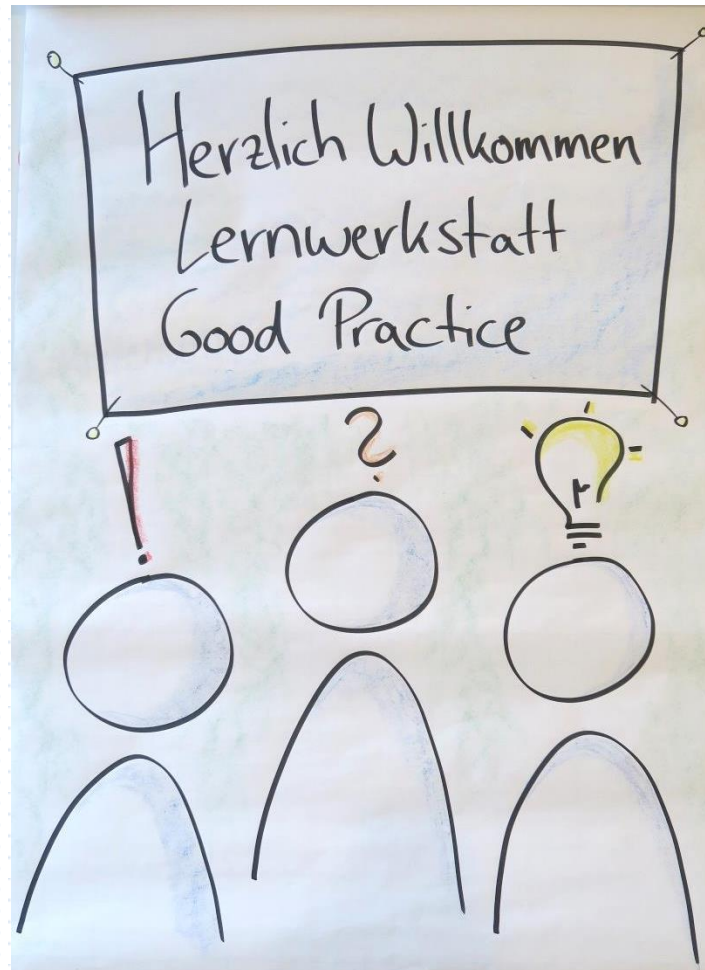


Good Practice Lernwerkstatt München, 7. November 2018

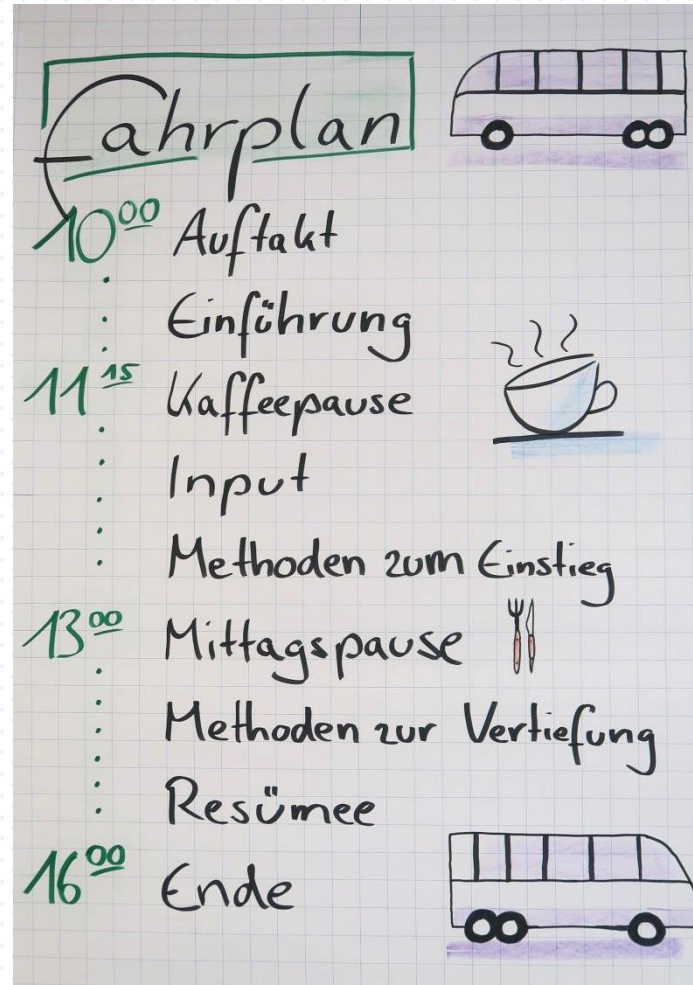


1 Begrüßung und Einführung

Ziele der Lernwerkstatt

- Kennenlernen der Good Practice-Kriterien
- Unterstützung bei Reflexion der eigenen Arbeit
- Ansätze zur Nutzung der GP-Kriterien für Qualitätsentwicklung und -sicherung der eigenen Arbeit
- Anknüpfen an Erfahrungen und Kompetenzen der Teilnehmenden
- Austausch untereinander und aktive Auseinandersetzung mit den Kriterien
- Klären offener Fragen

1 Begrüßung und Einführung



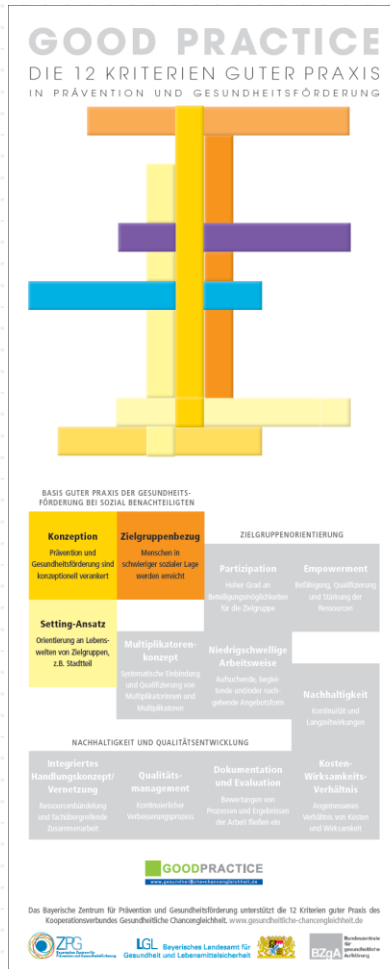
Nutzung der Good Practice-Broschüre

Die Broschüre dient ...

- ... als „**Handwerkszeug**“ für die eigene Arbeit.
- ... der **Erleichterung** des Zugangs zum Thema „Good Practice“.
- ... der **Umsetzung der Kriterien** in der Praxis.
- ... als **Anregung** zu verschiedenen Umsetzungsmöglichkeiten.
- ... als **Ausgangspunkt** für eigene Kreativität: Die Umsetzung kann und sollte individuell angepasst werden!
- ... als **Grundlage** zum Austausch mit Partnern im Netzwerk.
- ... u. v. m.



Good Practice-Aufsteller und Poster



Die Poster stehen als PDF-Datei zum Download auf der Homepage des ZPG bereit!

Poster und Aufsteller können auch kostenlos bestellt werden.

www.zpg-bayern.de/kriterien-guter-praxis-1885.html

2 Einstieg: Partnerinterview



Partnerinterview

- Die 2er-Teams haben fünf Minuten Zeit sich gegenseitig kennen zu lernen:
 - Infos zur **beruflichen Tätigkeit**
 - **Erfahrung mit Qualitätsentwicklung**
 - **Erfahrung mit den Good Practice-Kriterien**
 - Was liegt auf meinem **Schreibtisch?**

Ergebnis

Die Teilnehmerinnen kommen aus unterschiedlichen Fachbereichen und Institutionen in Bayern, die sich mit den Themen Gesundheitsförderung und Prävention, Gesundheit in der Kommune und Sozialwesen befassen.



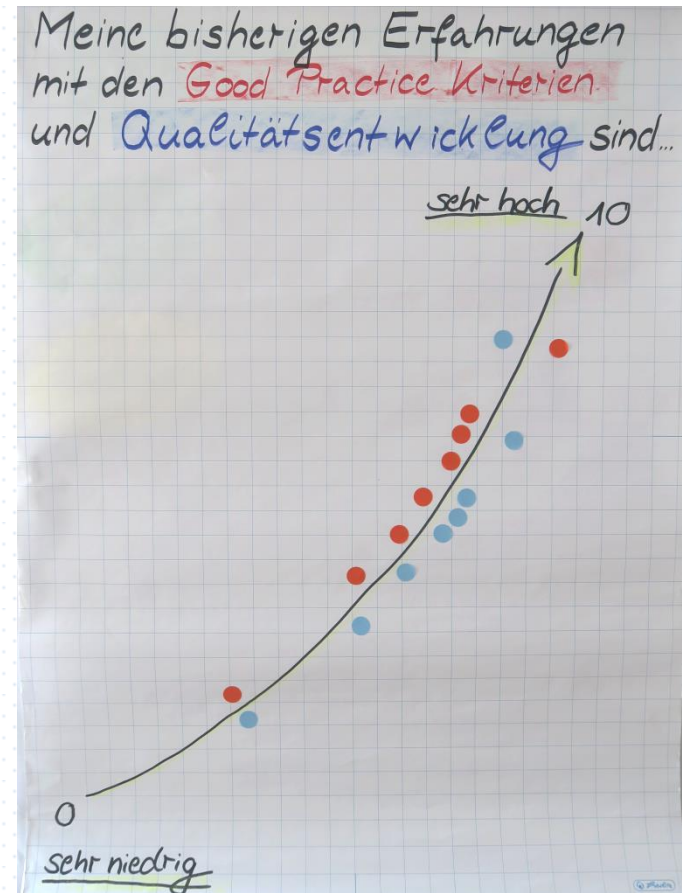
2 Einstieg: Einschätzung der eigenen Vorerfahrung

Einschätzung der eigenen Vorerfahrung

- Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit den Good Practice-Kriterien und Qualitätsentwicklung?
- Kleben Sie anschließend entsprechend Punkte auf die Erfahrungsskala.

Ergebnis

- Die Teilnehmerinnen haben unterschiedliche Vorerfahrungen mit den Good Practice-Kriterien und Qualitätsentwicklung.
- Die meisten Teilnehmerinnen schätzen ihre Erfahrung im mittleren Bereich ein.



3 Kreativer Einstieg in die Kriterien

Das Good Practice-Bilderrätsel



Das Good Practice-Bilderrätsel

- Jede Gruppe erhält eine Pinnwand mit den 12 Good Practice-Kriterien und einen Satz Bilder.
- **Arbeitsauftrag: Ordnen Sie die 12 Bilder den 12 Kriterien zu und pinnen Sie diese zueinander!**
- Diskutieren Sie Ihre Ansichten in der Gruppe.



3 Kreativer Einstieg in die Kriterien

Das Good Practice-Bilderrätsel



Ergebnis

- Die beiden Gruppen verknüpften die Bilder mit den zwölf Kriterien teils sehr unterschiedlich, denn es gibt keine einheitliche Lösung ;-)
- Bei den Kriterien **Settingansatz**, **Nachhaltigkeit**, **Partizipation** und **Kosten-/ Wirksamkeitsverhältnis** fiel die Auswahl eindeutig aus.

„Theoretisch – praktisch – gut“ Die Good Practice-Kriterien als Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der (kommunalen) Gesundheitsförderung

Iris Grimm, Bettina Walentzak

Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Bayern

München, 07. November 2018

Gliederung

- » Qualitätsentwicklung in der (soziallagenorientierten) Gesundheitsförderung
- » Die Good Practice-Kriterien
- » Vermittlung der Kriterien: Broschüre und Lernwerkstätten
- » Weiterentwicklung der Good Practice-Kriterien

Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung

- » Was macht gute Qualität in der (soziallagenorientierten) Gesundheitsförderung aus?
- » In Deutschland (immer noch) keine einheitlichen Vorgaben
- » Zahlreiche (trägerspezifische) Leitlinien
- » Differenzierte Angebote zur Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung, z.B.
 - quint-essenz (Schweiz)
 - Partizipative Qualitätsentwicklung (PQ)
 - Qualität in der Prävention (QIP)
 - Good Practice
 - ...

12 Good Practice-Kriterien



Die Good Practice-Kriterien (1)

- » Entwickelt im **Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit**, initiiert und maßgeblich unterstützt durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
- » **12 Kriterien** für gute Praxis + über 120 ausgewählte **Beispiele**
- » „**Gute**“ statt „beste“ Praxis: Lern- und Entwicklungsprozesse anstoßen
- » Praxis durch das **Lernen** von Anderen verbessern, **Transfer** auch über Handlungsfelder hinweg
- » Auch ohne externe **Begleitung** nutzbar
- » **Reflexion** notwendig: Welche der Kriterien und guten Ansätze sind passend für meine Praxis?
- » Kann andere QE-Verfahren **ergänzen**

Die Good Practice-Kriterien (2)

- » Begleitet durch den **beratenden Arbeitskreis** des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit
- » Erarbeitet in der **AG Good Practice**
u. a. unter Beteiligung der KGCs (damals: Regionale Knoten)

Etappen der Entwicklung:

- » Entwicklung der Kriterien
- » Auswahlprozess für Beispiele guter Praxis
- » (Weiter-) Entwicklung der Kriterien-Steckbriefe
- » (Weiter-) Entwicklung der Good Practice-Lernwerkstatt
- » Umsetzung der Lernwerkstatt mit den KGCs

Wobei könnten die Kriterien unterstützen?

- » **Projektplanung:**
Ideen strukturieren
- » **Projektantrag:**
Fachliche und formale Aufgaben vermitteln
- » **„Ideen-Check“:**
Alles Wichtige berücksichtigt?
- » **Austausch:**
Vermittlung von Ideen und (Handlungs-) Ansätzen über Handlungsfelder/Sektoren hinaus

12 Good Practice-Kriterien



12 Good Practice-Kriterien



12 Good Practice-Kriterien



KONZEPTION



**ZIELGRUPPEN-
BEZUG**



SETTING-ANSATZ

Basis guter Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung

12 Good Practice-Kriterien



**MULTIPLIKATOREN-
KONZEPT**



**NIEDRIG-
SCHWELLIGE
ARBEITSWEISE**



PARTIZIPATION



EMPOWERMENT

Zielgruppenorientierung

12 Good Practice-Kriterien



Nachhaltigkeit und Qualitätsentwicklung

Die Kriterien-Steckbriefe

08 EMPOWERMENT

DEFINITION

Empowerment-Prozesse befähigen Personen bzw. Personengruppen, selbstständig und selbstbestimmt ihr Leben und ihre soziale Lebenswelt (mit) zu gestalten. Ausgangspunkt sind die spezifischen Kompetenzen (Ressourcen) einzelner Personen und die gemeinsamen Fähigkeiten von Personengruppen. Im Prozess des Empowerments schaffen die Akteure der Gesundheitsförderung die Bedingungen und Voraussetzungen dafür, dass die Mitglieder der Zielgruppen ihre individuellen und gemeinschaftlichen Ressourcen entdecken, sie weiter entwickeln und in praktische Handlungsstrategien überführen können. Ein wesentliches Ziel von Empowerment-Prozessen ist, die Abhängigkeit von Unterstützungsangeboten schrittweise zu verringern.

Da die jeweiligen Rahmenbedingungen der Zielgruppen – beispielsweise das soziale, räumliche und politische Umfeld – die Entwicklung von Ressourcen mitbestimmen, müssen sie stets mitbedacht werden. Empowerment ist oft die Voraussetzung für gelingende Partizipation, Teilhabe und Gemeinschaftsbildung, die ihrerseits die Entwicklung von Fähigkeiten und Kompetenzen stärken.

STUFEN DES KRITERIUMS „EMPOWERMENT“

Das Diagramm zeigt die Stufen des Kriteriums 'Empowerment' in einer aufsteigenden Treppenform, unterteilt in vier Stufen:

- 1. Stufe:** Die Zielgruppe(n) als Expertinnen und Experten der eigenen Lebenswelt anerkennen (Vorstufe)
- 2. Stufe:** Kompetenzen der Zielgruppen stärken (Individuelle Ebene)
- 3. Stufe:** Bedingungen schaffen, die Kompetenzen weiter zu entwickeln (Individuelle Ebene)
- 4. Stufe:** Selbstbestimmung und Selbstorganisation fördern (kollektive Ebene)

Unter dem Diagramm steht: **Stärkung individueller und kollektiver Ressourcen als Voraussetzung für aktive Einflussnahme**

ERLÄUTERUNG DER STUFEN

STUFE 1 DIE ZIELGRUPPEN ALS EXPERTINNEN UND EXPERTEN DER EIGENEN LEBENSWELT ANERKENNEN

Eine wesentliche Voraussetzung bzw. Vorstufe aller Empowerment-Prozesse ist eine wertschätzende Haltung der Fachkräfte gegenüber der Zielgruppe. Dies bedeutet, dass deren Mitglieder als Expertinnen und Experten für ihre jeweilige Lebenswelt und Lebenssituation anerkannt werden, die über vielfältige Kompetenzen und Ressourcen verfügen, die es im Rahmen der Empowerment-Prozesse zu stärken und weiter zu entwickeln gilt.

BEISPIEL

Die Mitarbeitenden eines Trägers der Familienhilfe in einem sozial benachteiligten Quartier reflektieren sowohl die (belastenden) Bedingungen, unter denen die Eltern leben, als auch die positiven Ressourcen und das Engagement, mit dem diese ihren Alltag bewältigen. Sie verständigen sich darauf, intern und in den Außenkontakten negative und an den Defiziten orientierte Zuschreibungen wie „Hartz IV-Familien“ zu vermeiden und stets darauf hinzuweisen, dass z. B. der Bezug von Transferleistungen nur ein Merkmal ist, das die Lebenssituation dieser Menschen kennzeichnet.

STUFE 2 KOMPETENZEN DER ZIELGRUPPEN STÄRKEN

Im Rahmen der gesundheitsfördernden Arbeit werden Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Menschen in schwierigen Lebenslagen ihre vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen entdecken und stärken können.

BEISPIEL

Im Kontakt mit den Familienmitgliedern betonen die Mitarbeitenden der Familienhilfe vor allem die Kompetenzen, Ressourcen und Erfolge, die sie im Kontakt mit Eltern und Kindern identifizieren. Sie bestärken die Familien darin, positive Ansätze fortzuführen, bieten Unterstützung bei der Bewältigung von Problemen an, vermitteln ggf. an weitere Beratungs- und Unterstützungsangebote. Sie begleiten die Inanspruchnahme dieser Angebote als „Hilfe zur Selbsthilfe“, indem sie beispielsweise das Selbstbewusstsein der Eltern im Umgang mit Behörden stärken. Ziel ist, dass die Familien die für sie passenden Angebote künftig eigenständig finden und nutzen können und selbständig Perspektiven für ihre eigene Zukunft entwickeln.

STUFE 3 BEDINGUNGEN SCHAFFEN, DIE KOMPETENZEN WEITER ZU ENTWICKELN

Die gesundheitsfördernde Arbeit stärkt die positiven Ansätze der Kompetenzentwicklung, indem sie Anknüpfungsmöglichkeiten an dauerhafte, kontinuierlich wirkende, kompetenzstärkende Angebote und Strukturen sowie Eigeninitiative fördert.

BEISPIEL

Die Mitarbeitenden der Familienhilfe motivieren die Eltern, sich an einem Elternkompetenztraining zu beteiligen, z. B. im Rahmen des Programms „ELTERN-AG“. Neben der Auseinandersetzung mit den Anforderungen und Bewältigungsmöglichkeiten der Elternrolle fördert das Training den Kontakt zwischen Eltern in ähnlichen Belastungssituationen und deren Austausch über aktuelle Erfahrungen mit (erfolgreichen) Bewältigungsstrategien.



Gliederung der Steckbriefe



1. Definition

Kurze Erläuterungen des Kriteriums;
Verweis auf Schnittstellen zu anderen Kriterien



2. Stufenleiter der Umsetzung

Soweit möglich, werden Kriterien als Aufeinanderfolge
verschiedener Umsetzungsschritte dargestellt und visualisiert



3. Beschreibung der Umsetzungsstufen

Erläuterung der Umsetzungsstufen und
Veranschaulichung durch ein Beispiel



4. Weiterführende Literatur

Hinweis auf weiterführende Literatur zur vertieften
Auseinandersetzung mit den Kriterien



Arbeit mit den Kriterien-Steckbriefen

Auseinandersetzung mit dem Kriterium

Reflexion der eigenen Arbeit

Verortung auf der Kriterien-Skala

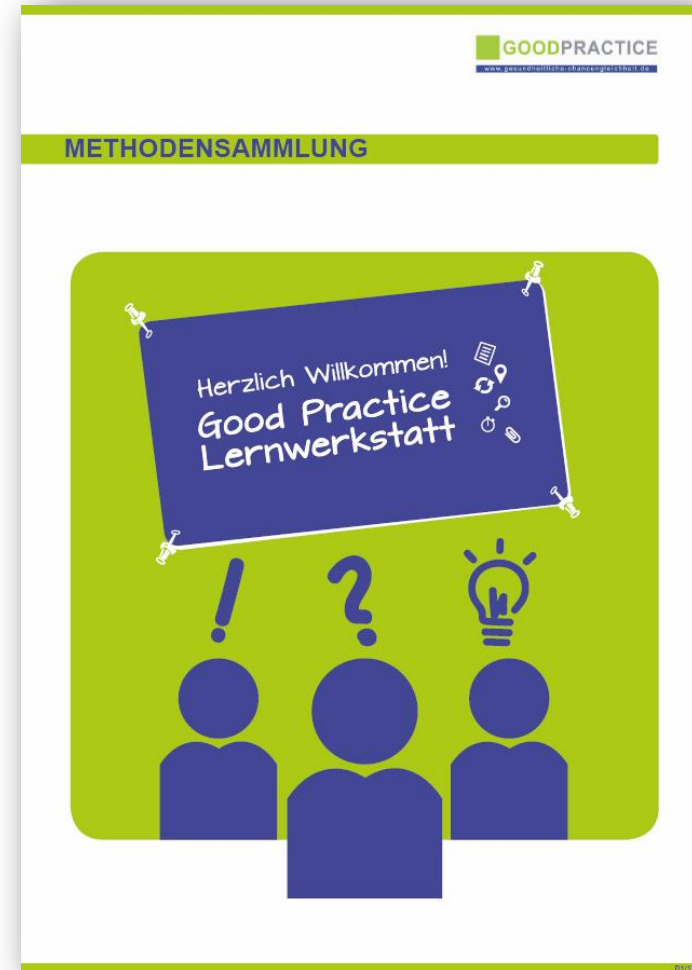
Bestimmung von Entwicklungsperspektiven

Formulierung von Zielen für die Arbeit



Good Practice-Lernwerkstätten

- » **Anschlussfähigkeit**
- » an die Praxis und QE-Systeme der Teilnehmenden
- » **Aktivierende Methoden** fördern Austausch und ermöglichen „Lernen“, auch wenn die Inhalte vielleicht schon bekannt sind



Weiterentwicklung der Good Practice-Kriterien

Ziele

- » Beschreibungen besser verständlich machen
→ sprachliche Überarbeitung, Beispiele prüfen
- » Kriterien inhaltlich weiter entwickeln
→ fehlende Aspekte ergänzen, aktuelle Entwicklungen aufnehmen (Gender / Diversity)
- » Darstellung „dynamisieren“
→ Good Practice-Kriterien als System: Zusammenhänge und Wechselwirkungen deutlich(er) machen

www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice

Startseite | Presse | Sitemap | Impressum | Datenschutz | English |  Gebärdensprache |  Leichte Sprache | Seite drucken

Suchbegriff

**Kooperationsverbund
GESUNDHEITLICHE
CHANCENGLEICHHEIT**

Über den Verbund | Wir in den Ländern | Praxisdatenbank | **Qualitätsentwicklung** | Partnerprozess | Veranstaltungen | Service

Sie sind hier: Startseite > Qualitätsentwicklung > Good Practice

Good Practice in der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung

Zunehmend sehen sich die Anbieter gesundheitsfördernder Maßnahmen mit der Anforderung konfrontiert, die Qualität ihrer Aktivitäten nachweisen zu müssen. Für die Praxisanbieter stellen sich damit wichtige Fragen: Was sind Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung und wie können wir sie in die Planung, Durchführung und Bewertung unserer Projektarbeit integrieren?

Im Rahmen der Arbeit des bundesweiten Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit soll durch die Auswahl und Präsentation von Beispielen guter Praxis ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung geleistet werden. Die Auswahl der Good Practice-Beispiele erfolgt auf der Grundlage von zwölf Kriterien für gute Praxis. Ein wichtiges Ziel des Kooperationsverbundes ist damit die Entwicklung der Anbieterqualität im Bereich der Gesundheitsförderung mit Hilfe des Good Practice-Ansatzes.

GOOD PRACTICE-KRITERIEN

Die zwölf Kriterien für gute Praxis (Good Practice-Kriterien) informieren darüber, was bei der Planung und Umsetzung guter Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten zu beachten ist.

[... mehr dazu](#)

GOOD PRACTICE-WERKSTÄTTEN

In den Good Practice-Werkstätten „Gesunde Kommune“ und „Rund um die Geburt“ erarbeiten die Teilnehmenden gemeinsam, wie die Good Practice-Kriterien zur Qualitätsentwicklung ihrer gesundheitsfördernden Arbeit beitragen können.

[... mehr dazu](#)

BZgA
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.
Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung

KRITERIEN FÜR GUTE PRAXIS DER SOZIALLAGENBEZOGENEN GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Hier finden Sie die **PDF-Datei** Die kostenlose Druckfassung können Sie hier bestellen.

NEUESTE BEISPIELE GUTER PRAXIS

Qualitätsentwicklung

Good Practice

Good Practice-Kriterien

Good Practice-Beispiele

Hintergründe und Materialien

Good Practice-Werkstätten

Qualität im Setting

Gesundheitsförderung ...

... bei Kindern und Jugendlichen

... bei Arbeitslosen

... bei Älteren

... im Quartier

bei Geflüchteten

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Iris Grimm, ZPG
iris.grimm@lgl.bayern.de

Bettina Walentzak, ZPG
bettina.walentzak@lgl.bayern.de

5 Kopfstand



Kopfstand

Jede Gruppe erhält ein Kriterium, für das sie den „Kopfstand“ durchführt:

- Leitfrage: „Was müssen Sie tun, damit Kriterium XY nicht gut umgesetzt wird? Veranschaulichen Sie dies am besten direkt an einem Beispiel aus Ihrem beruflichen Alltag.“



5 Kopfstand



Ergebnis (I)

- Die Teilnehmerinnen behandelten die Kriterien **Empowerment, Setting-Ansatz und Dokumentation/Evaluation**.
- Dem Kriterium **Empowerment** wurde keine Beachtung geschenkt, wenn u. a. die Zielgruppe kritisiert und demotiviert wird, kein Mitsprache recht hat und kein geeignetes Handwerkszeug zur Verfügung gestellt bekommt.
- Der **Setting-Ansatz** kann beispielsweise misslingen, wenn eine Maßnahme oder ein Projekt in einem falschen Setting durchgeführt wird oder wenn in dem ausgewählten Setting gar kein Bedarf besteht. Wenn Verhaltens- und Verhältnisprävention verwechselt werden, ist der Setting-Ansatz nutzlos und nicht zielführend.
- Das Kriterium Dokumentation/Evaluation** wird schlecht umgesetzt, wenn die Dokumentation viel zu lang oder nicht ausreichend durchgeführt und die Darstellung von Theorie und Praxis nicht aufeinander abgestimmt ist. Fehlendes Zeitmanagement und die falsche Methodik sind ebenfalls Kriterien für eine schlechte Dokumentation und/oder Evaluation.

5 Kopfstand

Ergebnis (II)

- Für die Methode wurden die Kriterien **Multiplikatorenkonzept, Zielgruppenbezug und Konzeption** behandelt.
- Um zu erreichen, dass das Multiplikatorenkonzept nicht berücksichtigt wird, sollte der/die Multiplikaor*in nicht aus der Zielgruppe stammen und auch nicht motiviert sein. So können auch keine wichtigen Informationen weitergegeben werden. Die Umsetzung sollte immer Top-Down erfolgen.
- Wenn man den **Zielgruppenbezug** überhaupt nicht beachten möchte, sollte die Zielgruppe unspezifisch ausgewählt werden. Die Nebenzielgruppen, wie beispielsweise die Eltern der Kinder, die erreicht werden sollen, dürfen nicht berücksichtigt werden. Bei der Planung einer Maßnahme sollte der Zielgruppenbezug auf jeden Fall fehlen.
- Ein **Konzeption** liegt nicht vor, wenn beispielsweise nur Einzelmaßnahmen geplant werden, kein spezifisches Ziel gesetzt wird, keine Bedarfsanalyse vorliegt, die Finanzierung ausläuft, keine Netzwerkarbeit erfolgt, Qualitätskriterien ignoriert werden und das Projekt/die Maßnahme in der Praxis gar nicht umgesetzt wird.



6 Schatzsuche



Schatzsuche

- Diskutieren und dokumentieren Sie, welche (zwei bis drei) Good Practice-Kriterien im Praxisbeispiel besonders gut umgesetzt erscheinen und bei welchen (zwei bis drei) noch Ergänzungsbedarf ist.
- **Verständigen sich auf ein Kriterium, dessen Umsetzung für Ihr Praxisbeispiel zentral ist und beschreiben Sie auf einem Flipchart wesentliche Aktivitäten/Bestandteile von dessen Umsetzung.**



6 Schatzsuche

Beispielprojekte für die Lernwerkstatt Good Practice

Beispiel

Schutzensel Flensburg

Warum wird das Projekt initiiert (Problemlage)?

Die Neustadt im Norden Flensburgs spiegelt in ihrem heutigen Erscheinungsbild den wirtschaftlichen Strukturwandel des ausgehenden Industriezeitalters wider: Brachliegende Gewerbe- und Industrie-
flächen, industrieller großflächiger Einzelhandel, Gründerzeitwohnungen und schlichter Arbeiter-
wohnungsbau, verbunden mit gebietsbezogenem Einzelhandel und Kleingewerbe.

Hier leben rund 4500 Menschen, unter ihnen überdurchschnittlich viele Familien und Alleinerziehende, die sich in schwierigen sozialen Lebenslagen befinden. Damit verbunden sind Überforderungen und Spannungen, die sich negativ auf die psychische und gesundheitliche Lage vor allem der Kinder auswirken. Im gesundheitlichen Bereich wurden insbesondere für Kinder und Jugendliche Sprach- und Entwicklungsstörungen, Deprivation, Übergewicht, Karies, Verhaltensauffälligkeiten sowie erhöhte Asthma- und Infektionsanfälligkeit beschrieben.

Angefangen 2006 in Neustadt in Flensburg nimmt die Schutzensel GmbH mittlerweile alle Kreise und kreisfreien Städte in Schleswig-Holstein, in denen sich Menschen in schwierigen Lebenslagen befinden, in den Fokus.

An wen richtet sich das Projekt (Zielgruppe)?

Familien in schwieriger sozialer Lage sind ein wichtiger Teil der Zielgruppe, auch wenn sich das Angebot in erster Linie an alle richtet.

Was macht den Kern der Projekt-Aktivität aus?

Schutzensel e.V. ist ein Zusammenschluss verschiedener im Gebiet ansässiger Träger, die sich zum Ziel gesetzt haben, Hilfestrukturen für junge Familien in der Neustadt zu stärken, zu verbessern und auch zu entwickeln. Es geht von einem umfassenden Gesundheitsbegriff der Weltgesundheitsorganisation aus und ist ein partizipatorisches Projekt zur Stützung von Eltern und Kindern. Durch Frühbegleitung soll Hilfestellung in den Familien gegeben werden, um Entwicklungsstörungen und Behinderungen körperlicher und seelischer Art bei Kindern zu verringern oder zu verhindern. Dies geschieht mit Hilfe von Familienhebammen, einem Kindergarten, Familienbegleiterinnen und Elterntreffpunkten. Die Angebote in den Stadtteilen haben sich bedarfsgerecht weiterentwickelt. Die Schutzensel-Angebote erreichen mittlerweile ca. 100 Familien in Flensburg (Stand: Dezember 2011).

Wer sind wichtige Kooperationspartner?

Kooperationspartner sind alle Teilnehmer der lokalen Netzwerke (z. B. Kirchenkreis, AOK Flensburg, Wohnbaugenossenschaft, ...). Schutzensel e.V. basiert auf einer eigens entwickelten Netzwerk-
arbeitsweise, in deren Rahmen es zu einer übergreifenden Abstimmung des Handlungskonzepts mit den beteiligten Kooperationspartnerinnen und -partnern gekommen ist. Die Netzwerk-beteiligten haben teils durch Strukturänderungen im Abrechnungswesen sowie über Gestellungsverträge, personelle Verknüpfungen und finanzielle Beteiligungen neue Kooperationswege erprobt.

Nach vereinzelt aufgetretenen Akzeptanz- und Kooperations-schwierigkeiten in der Anfangsphase des Projekts Schutzensel e.V., hat sich die Zusammenarbeit über den Projektzeitraum zunehmend positiv entwickelt und als effektive Arbeitsform gezeigt.

6 Schatzsuche

Schatzsuche

Projekt Schutzengel

Kriterium Niedrigschwellige Arbeitsweise

- ↳ KOSTENFREI
- ↳ ANONYM
- ↳ OHNE TERMIN
- ↳ AUFSUCHEND

Zugangswege

Bedarfsanalyse

Evaluation

Kosten / Wirksamkeit

Bekanntmachung Finanzierung

Ergebnis (I)

- Das bereits seit 2000 bestehende Projekt aus Schleswig-Holstein ist ein Vorbild für das Kriterium Niedrigschwellige Arbeitsweise durch die kostenfreien, anonymen, unverbindlichen und aufsuchenden Angebote.
- Weitere wichtige Kriterien könnten erst durch eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Projekt erarbeitet werden.

Schutzengel

» Wir beflügeln Zukunft für Kinder - Schutzengel sehen mehr «

FAMILIEN

Kostenlose Angebote für Schwangere und Familien mit Kindern von 0-3 Jahren

» Schnelle Hilfe: 0175 584 777 5

» Ehrenamtliches Engagement

SPENDE

Helfen Sie uns mit einer Spende, Gutes zu tun

» Einfach nur spenden

AKADEMIE

Unsere Bildungs-Angebote für Ehrenamtliche und Fachkräfte

Geschäftsstelle
Lerchenstraße 4, 24939 Flensburg
0461 / 940 28 59
info@schutzengel-flensburg.de

» Wer wir sind
» Ehrenamt
» Jobs
» Jahresbericht
» Impressum
» Datenschutz

charta der vielfalt
UNTERZEICHNET

GOODPRACTICE

WIRKT!
PRINZED

6 Schatzsuche

Zusammenfassung des Projekts „Beratungsangebote vor Ort“

- Ziel des Projekts:
Gesundheitsförderliches Angebote zur niederschweligen Kontaktaufnahme außerhalb der Ballungszentren des Landkreises. Hierbei sollen in den einzelnen Kommunen Entspannungsangebote (Yoga oder Qi Gong) mit begleitenden Gesprächsangeboten vor Ort angeboten werden.
- Zielgruppe:
Aufgrund einer landkreisinternen Elternbefragung wurden eruiert, dass insbesondere Eltern sich häufig „gestresst / psychisch belastet / überfordert [...]“ fühlen. Deshalb soll das Angebot besonders auf diese Zielgruppe eingehen.
- Räumlichkeiten:
Die Angebote sollen direkt in der Lebenswelt der Zielgruppe „Eltern“ stattfinden, weshalb als Veranstaltungsorte Räume in Schulen und Kindergärten angefragt wurden.
- Angebotshäufigkeit:
Es sollen insgesamt 9-10 Angebote (4-5 pro Entspannungsfeld) geschaffen werden, wobei ein Angebot pro Kommune stattfinden soll. Die Entspannungseinheit soll jeweils maximal 60 Min. betragen.

- Zeit:
Die Angebote finden direkt nach Ende der normalen Schul-/Kindergartenzeiten statt, da die Zielgruppe zu dieser Zeit bereits vor Ort ist und das Angebot ohne Mehraufwand nutzen kann.
- Begleitangebote:
Während die Eltern „etwas für sich tun“, werden die Kinder von Ehrenamtlichen betreut. Zusätzlich sind Fachkräfte des Landkreises vor Ort, um über Beratungsangebote und Netzwerke zu informieren. Diese sind auch bis zu 2h nach Ende des Entspannungsangebots vor Ort.
- Werbung:
Einerseits findet Werbung über Aushänge vor Ort (in den jeweiligen Kindergärten und Schulen) statt, sowie durch Pressemeldungen in den lokalen Nachrichten.

Positive Punkte durch die Beratung in der Gruppe:

- Festgestellt, dass bereits unbewusst einige Good-Practice-Kriterien angewandt wurden
- Tipps, wie man weitere Kriterien anwenden kann
- Die Good-Practice-Kriterien lassen sich leicht und niederschwellig anwenden

6 Schatzsuche



Ergebnis (II)

- Das Projekt /Vorhaben „**Beratungsangebote vor Ort**“ zeichnet sich durch die Kriterien **niedrigschwellige Arbeitsweise, Zielgruppenbezug und Settingansatz** aus.
- Es werden verschiedene Ideen gesammelt, wie die Kriterien **Nachhaltigkeit und Evaluation** im Projekt (noch besser) umgesetzt werden können.
- Um **Nachhaltigkeit** zu erzielen, sollte ein weiterführendes Kursangebot etabliert werden, auf das beispielsweise mittels eines Flyers aufmerksam gemacht werden könnte. Zudem könnte man einen Verkaufsstand errichten und dort mit Flyer und Rollup auf das Angebot aufmerksam machen. Ein/e Ansprechpartner*in für die Familienstützpunkte könnte unterstützend sein, ebenso wie eine Sprechstunde, die dort einmal im Monat stattfindet. Für eine angenehme Atmosphäre würde ein Angebot an Kaffee, Tee und Sitzgelegenheiten sorgen.
- Eine **Evaluation** könnte man durchführen, indem man die Anwesenden zählt, die das Angebot nutzen. Weiterhin könnte man die Akteure informieren und sensibilisieren, um dann von ihnen eine Rückmeldung zu erhalten.

7 Satellitenübung

Satellitenübung

- Pinnen Sie das Icon eines von der Gruppe ausgewählten Kriteriums ins Zentrum der Pinnwand und platzieren Sie nach und nach die anderen Kriterien als „Satelliten“ darum herum. **Regel: Je näher, desto intensivere Wechselwirkungen bestehen zwischen den Kriterien.**
- Diskutieren Sie, warum das jeweilige Satelliten-Kriterium seine Position erhält und ob zwischen den jeweiligen Kriterien positive (förderliche, verstärkende) oder negative (hindernde, blockierende) Wechselwirkungen bestehen.
- Verdeutlichen Sie diese Beziehungen durch beschriftete, unterschiedlich breite, farbig gestaltete oder mit Symbolen versehene Pfeile.



7 Satellitenübung

Ergebnis I

- Die Grafik bildet ab, dass letztlich alle Kriterien irgendwie miteinander zusammenhängen und in Verbindung stehen.
- Über allem steht die Konzeption, von der aus alle anderen Kriterien berücksichtigt werden können.
- Die Kriterien auf der linken Seite (Qualitätsmanagement, Dokumentation/Evaluation, Kosten-Wirksamkeits-Verhältnis) zählen eher zum allgemeinen Handwerkszeug im Projektmanagement.
- In der Mitte (Integriertes Handlungskonzept/Vernetzung, Setting-Ansatz, Nachhaltigkeit, niedrigschwelliger Arbeitsweise) stehen Kriterien, die eher themenübergreifend sind.
- Die Kriterien auf der rechten Seite (Partizipation, Empowerment, Zielgruppenbezug, Multiplikatorenkonzept) sind laut den Teilnehmerinnen eher diejenigen mit einem Bezug zum Menschen bzw. das, was aus der Zielgruppe kommt.
- Diese Gruppe kam recht schnell zu dem Ergebnis, dass sie auch direkt alle Kriterien miteinander hätte verbinden können. Eine kleine Änderung in einem Kriterium wirkt sich meistens auf alle anderen aus.



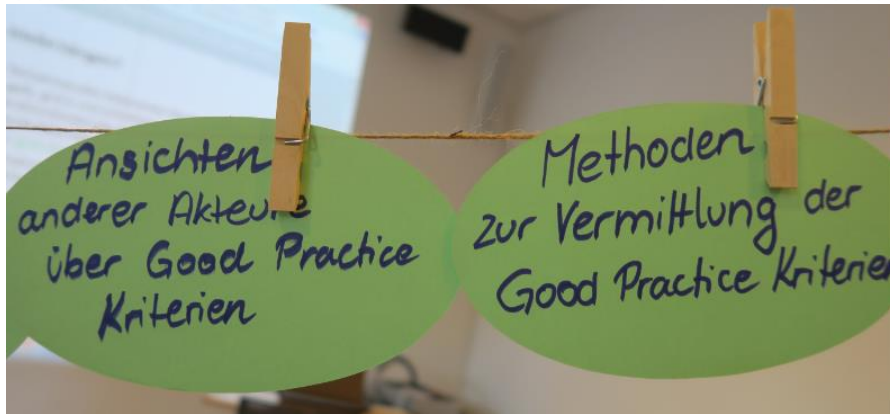
7 Satellitenübung

Ergebnis II

- Das Bild zeigt einen Baum, dessen Wurzeln die drei Basiskriterien Konzeption, Zielgruppenbezug und Setting-Ansatz bilden.
- Den Stamm, der einen Zugang zur Baumkrone ermöglicht, bildet die niedrigschwellige Arbeitsweise. In der Baumkrone gelingt der Zusammenhalt dank des Multiplikatorenkonzepts, des Integrierten Handlungskonzepts/Vernetzung sowie der Partizipation.
- Die Früchte, die der Baum trägt, kennzeichnen Empowerment. Fällt die Frucht ‚Empowerment‘ zu Boden, streut sie Samen und legt damit vielleicht den Grundstein für weitere Projekte.
- Für das Wachstum des Baumes ist Regen in Form von Nachhaltigkeit notwendig, für das Gedeihen die Sonne in Form von Dokumentation/Evaluation. Beides sollte von Anfang an mitgedacht werden.
- Der Bauer mit den Kriterien Qualitätsmanagement und Kosten-Wirksamkeits-Verhältnis fungiert als Wächter über das richtige Baumwachstum und kann Schaden rechtzeitig abwenden.
- Auch in diesem Sinnbild wird deutlich, dass die Kriterien alle miteinander zusammenhängen.

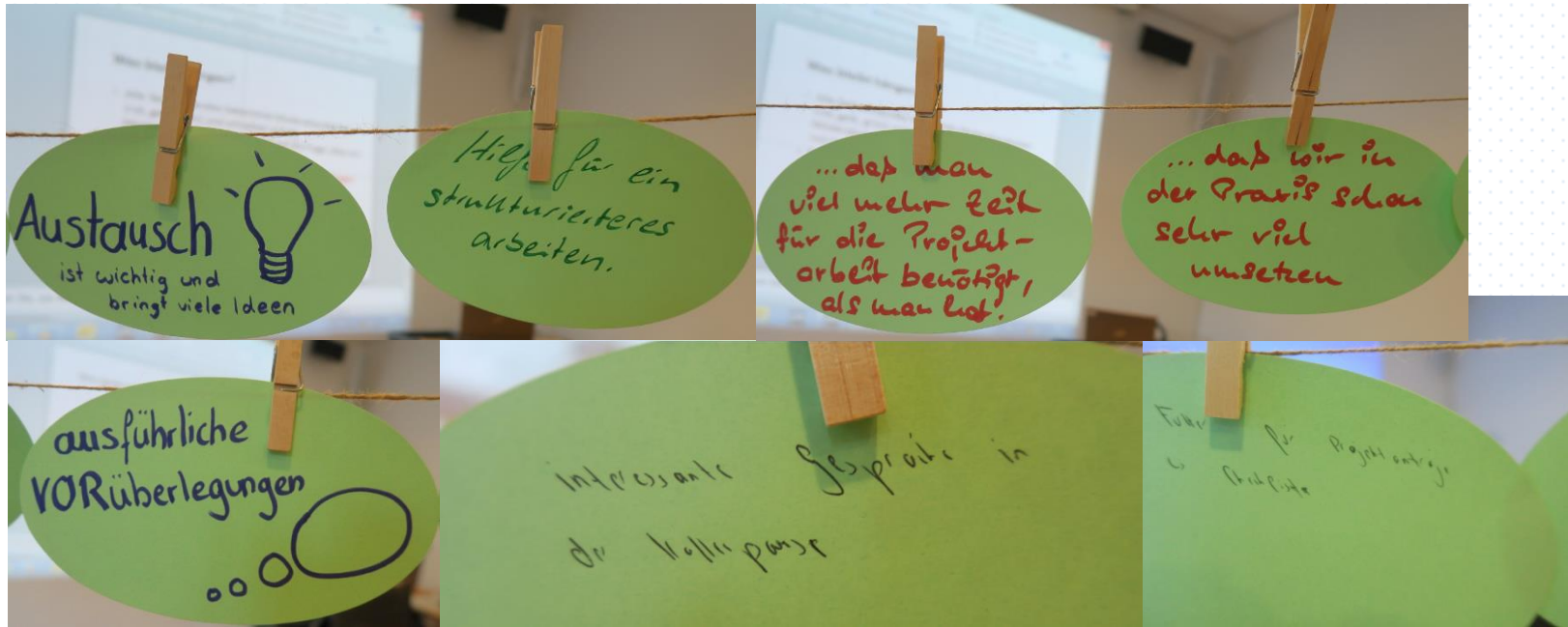


9 Was bleibt hängen?



Was bleibt hängen?

- Alle Teilnehmenden bekommen Moderationskarten (rot, gelb, grün) und schreiben auf die Moderationskarten die Antwort auf die Frage „Was mir von heute besonders hängen bleibt“.
- Farben: grün-Erkenntnisse, gelb-Wünsche, rot-Fragen
- Die Teilnehmenden hängen ihre Karten mittels Wäscheklammern an eine im Raum gespannte Leine.
- Im Anschluss werden einige Karten gezielt vorgestellt.



9 Was bleibt hängen?

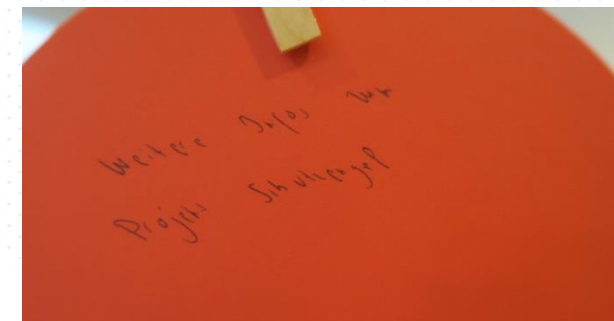
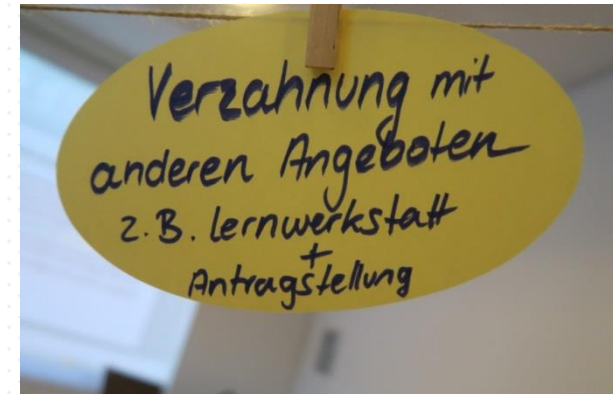
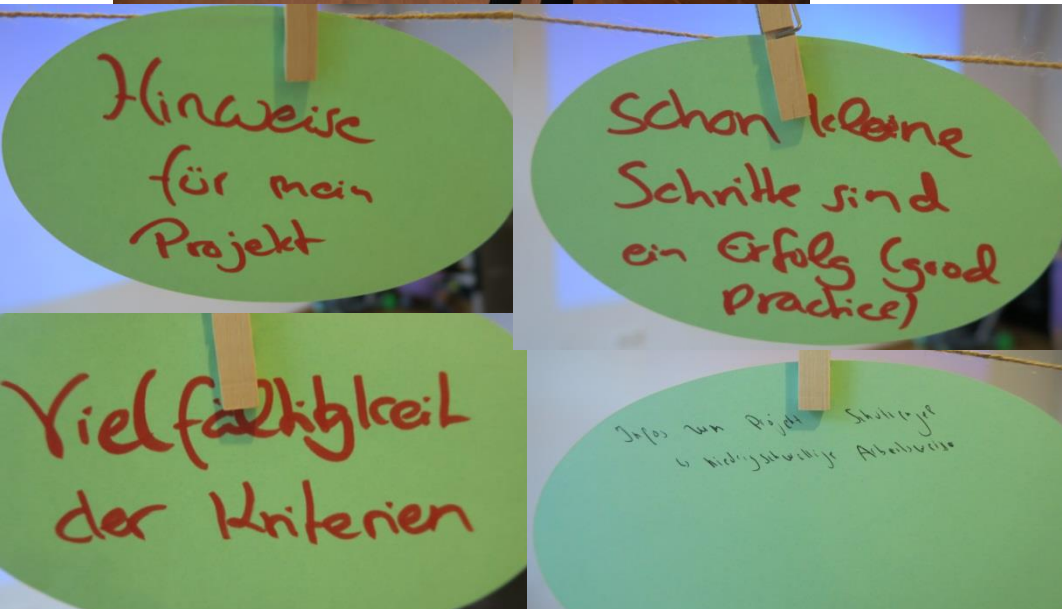


Einblick in ein paar Ergebnisse

Erkenntnisse: Es wurden sehr viele Erkenntnisse gewonnen 😊
Wichtig waren u. a. der Austausch und die Vielfalt der Methoden, kleine Schritten hin zum Erfolg bis hin zu konkreten Hinweisen für das eigene Projekt.

Wünsche: Es wurde die Verzahnung mit anderen Angeboten gewünscht, ggf. die Verknüpfung der Lernwerkstatt mit einer Fortbildung über Projektantragstellung im Rahmen der LRV.

Fragen: Weitere Informationen zum Projekt Schutzengel.



Vielen Dank für die Teilnahme und viel Erfolg mit den Good Practice-Kriterien 😊

